

DIHK-Report

Gesundheitswirtschaft

Sonderauswertung der
DIHK-Konjunkturumfrage
bei den Industrie- und
Handelskammern

Frühjahr
2019



DIHK

Deutscher
Industrie- und Handelskammertag

Herausgeber
und Copyright

© Deutscher Industrie- und Handelskammertag e. V.
Postanschrift: 11052 Berlin | Hausanschrift: Breite Straße 29 | 10178 Berlin-Mitte
Telefon 030 20308-0 | Fax 030 20308-1000

Vertretung des Deutschen Industrie- und Handelskammertages bei der
Europäischen Union

19 A-D, Avenue des Arts | B-1000 Bruxelles
Telefon +32 2 286-1611 | Fax +32 2 286-1605

Internet: www.dihk.de
Facebook: www.facebook.com/DIHKBerlin
Twitter: [http://twitter.com/DIHK_News](https://twitter.com/DIHK_News)

Redaktion

Bereich Gesundheitswirtschaft, Beschäftigung, Organisationsentwicklung

Dr. Philipp Wien, D. Sandra Hartig

Layout

Friedemann Encke, Katrin Jacobs

Bildnachweise

www.Thinkstock.de / www.gettyimages.com

Stand

Januar 2019

Geschäftslage

Stimmung weiterhin positiv

Die Unternehmen der Gesundheitswirtschaft sind zum Jahresbeginn 2019 mit ihrer Lage überwiegend zufrieden. Mehr als die Hälfte der Unternehmen beurteilt ihre Geschäftslage als „gut“ (51 Prozent), dagegen sechs Prozent als „schlecht“. Der resultierende Saldo von 45 Punkten bedeutet eine Verbesserung der Lage gegenüber der Vorumfrage um 5 Punkte. Zudem setzt sich ein Trend wieder fort: Die Stimmung der deutschen Gesundheitswirtschaft ist besser als in der Gesamtwirtschaft (hier 43 nach zuletzt 45 Punkten). Die deutsche Medizintechnik läuft

nach wie vor auf besonders hohen Touren. Die Stimmung in der pharmazeutischen Industrie verschlechtert sich hingegen um 5 Punkte (45 nach zuletzt 50 Punkten) – eine Verschlechterung zum dritten Mal in Folge.

Zwar beruht die gute Stimmung der Gesundheitswirtschaft auf einem soliden Fundament, da Gesundheitsleitungen in einer älter werdenden und gleichzeitig zunehmend gesundheitsbewussten Gesellschaft hoch im Kurs stehen. Das Bild bleibt aber nicht ungetrübt. Viele Unternehmen sehen sich mit steigenden Risiken konfrontiert.

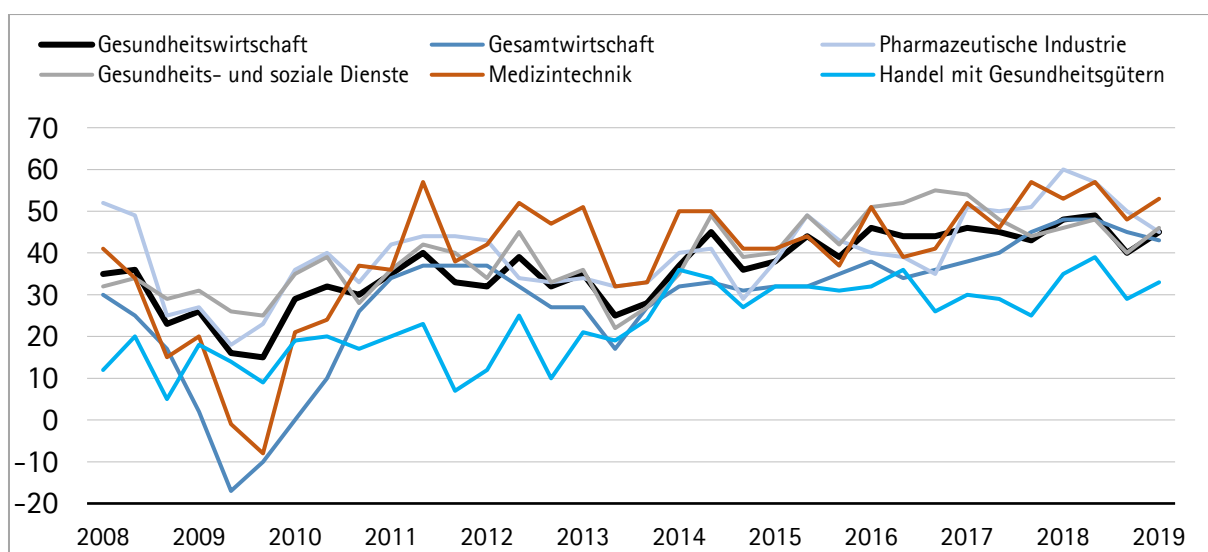


Abb. 1: Entwicklung der Geschäftslage in der Gesundheitswirtschaft (Saldo aus „gut“ und „schlecht“ Anteilen)

Geschäftserwartungen

Sieben-Jahres-Tief

Die Erwartungen der Unternehmen sind im letzten Jahr deutlich gesunken. Sie blicken nun merklich verhaltener auf ihre künftigen Geschäfte. Nur noch 24 Prozent der Unternehmen rechnen mit besseren Geschäften, zwölf Prozent erwarten eine Verschlechterung. Mit einem Saldo von 12 Punkten (zuletzt 13 Punkte, Frühsommer 2018: 20 Punkte) erreichen die Geschäftserwartungen den niedrigsten Wert seit Jahresbeginn 2012. Insgesamt sind die Unternehmen der Gesundheitswirtschaft aber nach wie vor zuversichtlicher als die Unternehmen in der Gesamtwirtschaft (hier 7 nach zuletzt 11 Punkten).

Die Unternehmen der Gesundheitswirtschaft sehen sich mit steigenden Auslandsrisiken konfrontiert. Gleichzeitig nennen mehr Unternehmen als zuletzt die Arbeitskosten als Hemmnis. Auch die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen werden aus Sicht der Unternehmen zunehmend zum Risikofaktor. Das größte Risiko bleibt aber weiter der Fachkräftemangel.

Bei der pharmazeutischen Industrie gehen die Erwartungen besonders deutlich zurück (2 nach

zuletzt 20 Punkten). Das ist der schlechteste Wert seit Frühsommer 2009. Hier schlugen sich die niedrigeren Exportaussichten nieder. Unter den Händlern von Gesundheitsgütern rechnen nun sogar mehr Unternehmen mit einer Verschlechterung (19 Prozent) als mit einer Verbesserung (18 Prozent). Der Erwartungssaldo liegt nun bei -1 (zuletzt 0 Punkte) und erreicht somit den niedrigsten Wert seit Herbst 2012. Die Unternehmen der Branche sehen sich insbesondere mit steigenden wirtschaftspolitischen Risiken konfrontiert.

Auch die Gesundheits- und sozialen Diensten blicken etwas weniger optimistisch in die Zukunft als im Herbst 2018 (12 nach zuletzt 14 Punkten). Die Unternehmen der Medizintechnik rechnen hingegen mit besseren Geschäften als noch in der Vorumfrage (34 nach zuletzt 30 Punkten). Die Exportaussichten befinden sich weiterhin auf sehr hohem Niveau. Deutsche Medizintechnik ist auf Grund der hohen Qualität weltweit gefragt. Auch der Megatrend E-Health bietet gerade für KMU in der Medizintechnik die Chance, innovative Anwendungen und Produkte zu etablieren. Die hohen wirtschaftspolitischen Risiken schlagen sich bisher hingegen kaum in den Geschäftserwartungen nieder.

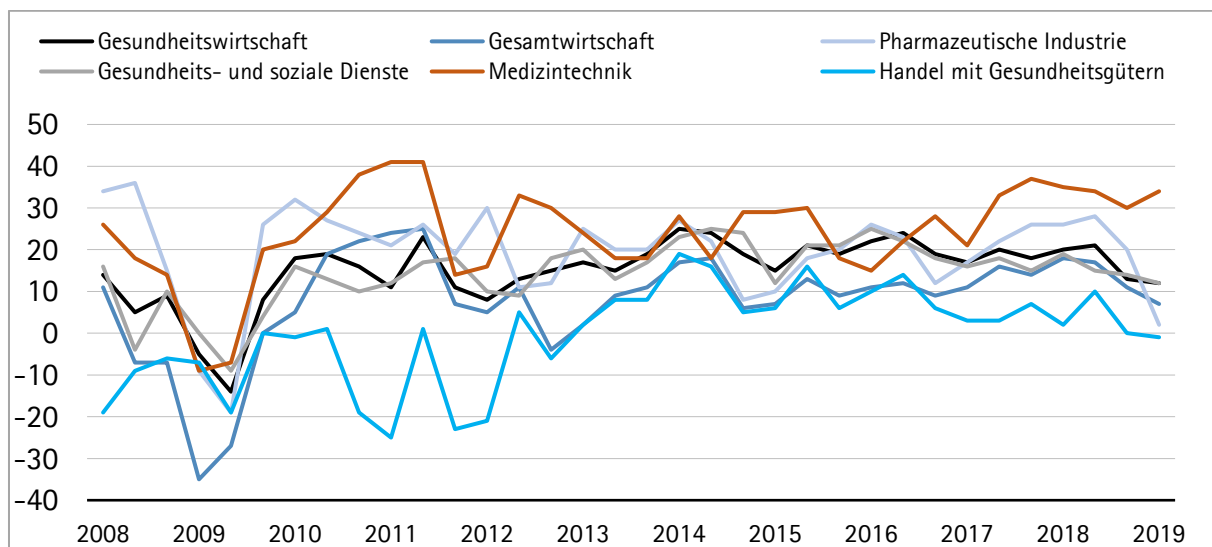


Abb. 2: Geschäftserwartungen in der Gesundheitswirtschaft (Saldo aus „besser“ und „schlechter“ Anteilen)

Fachkräftemangel spitzt sich zu!

Der Fachkräftemangel bleibt das Top-Risiko aus Sicht der Betriebe in der Gesundheitswirtschaft. Mittlerweile sehen 67 Prozent ihn als Gefahr für ihre Geschäftstätigkeit an – ein neuer Höchstwert (65 Prozent in der Vorumfrage). Die Sorge um fehlende Fachkräfte ist damit in der Gesundheitswirtschaft nach wie vor noch stärker ausgeprägt als in der Gesamtwirtschaft (hier 61 nach 62 Prozent). Die Gesundheits- und sozialen Dienste liegen mit 84 Prozent mit ihren Sorgen um Personalmangel erneut ganz vorne (zuletzt 85 Prozent). Hier hat der demografischen Wandel gleich zweifach Einfluss – zum einen durch

den ausbleibenden Nachwuchs und zum anderen durch höheren Pflegebedarf aufgrund einer zunehmenden Zahl älterer und pflegebedürftiger Menschen. Da die anderen Branchen der Gesundheitswirtschaft nicht so stark personalintensiv sind, spüren sie den Fachkräftemangel etwas weniger, aber immer noch deutlich: Im Handel mit Gesundheitsgütern (60 nach zuletzt 51 Prozent) sowie in der Medizintechnik nehmen die Sorgen deutlich zu (65 nach zuletzt 57 Prozent). In der pharmazeutischen Industrie bleiben sie konstant bei 49 Prozent.

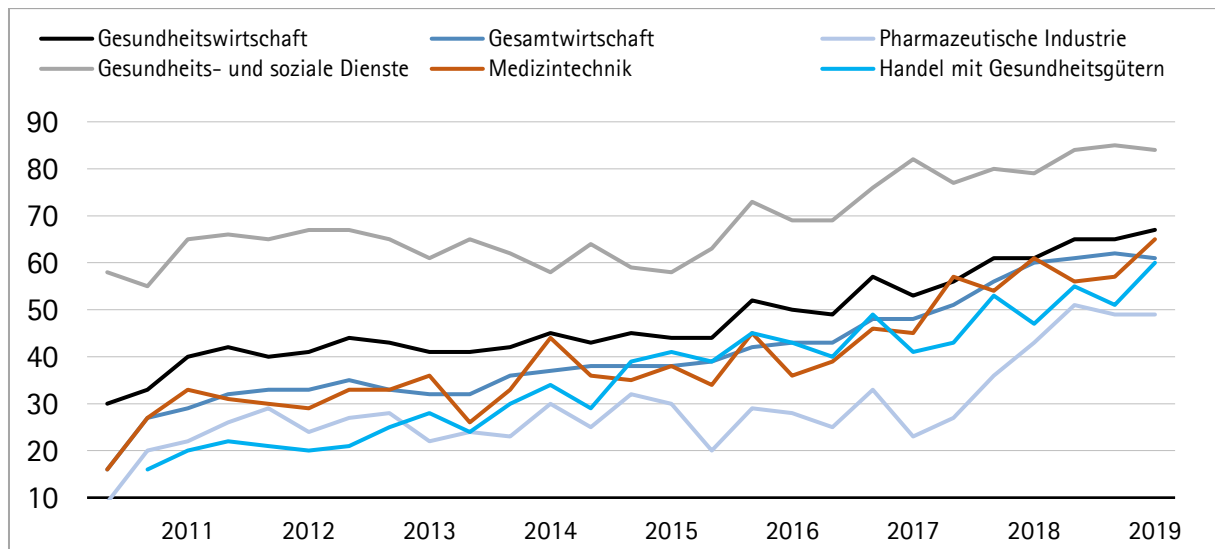


Abb. 3: Fachkräftemangel als Geschäftsrisiko in den nächsten 12 Monaten (Anteil der Unternehmen in %)

Viele Unternehmen in der Gesundheitswirtschaft ringen gleichzeitig mit Problemen bei der Suche und Bindung geeigneter Fachkräfte und mit hohen Personalkosten. Sie bieten bessere Konditionen, um geeignetes Personal zu gewinnen und zu halten. Dazu gehören meist auch höhere Löhne. 42 Prozent der Betriebe sehen in steigenden Arbeitskosten ein Geschäftsrisiko (39 Prozent in der Vorumfrage). Das ist der höchste Wert seit Jahresbeginn 2015. Auch in der pharmazeutischen Industrie nennen dieses Risiko

mehr Unternehmen als in der Vorumfrage (38 nach zuletzt 32 Prozent). Auch bei den personalintensiven Gesundheits- und sozialen Diensten sowie im Handel mit Gesundheitsgütern steigt die Risikoschätzung an (49 nach zuletzt 43 bzw. 38 nach zuletzt 37 Prozent). Bei den Unternehmen der Medizintechnik bleibt die Risikoschätzung konstant bei 41 Prozent.

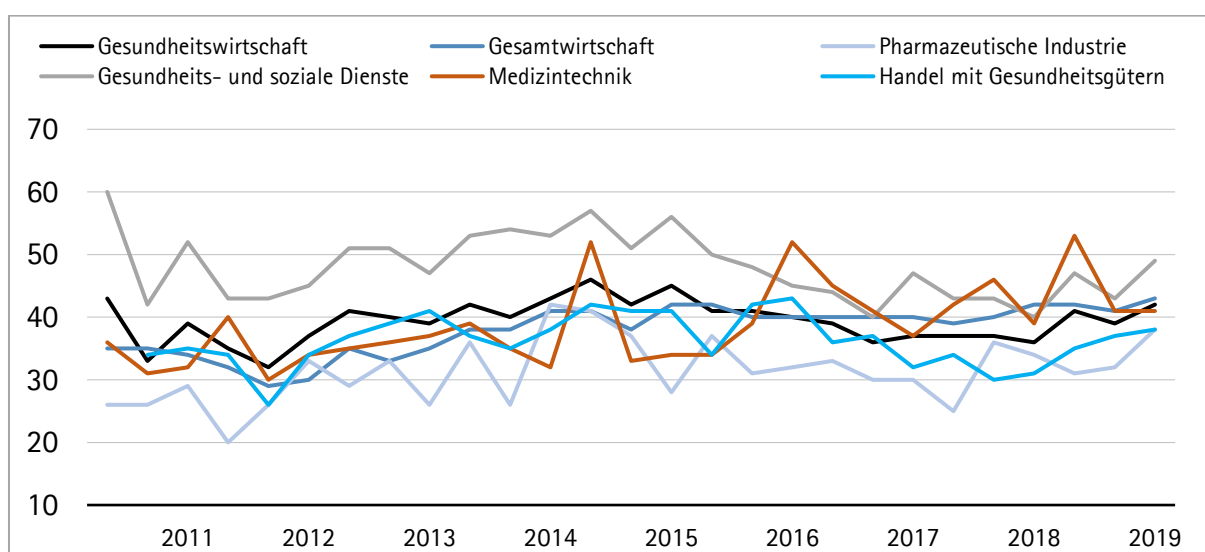


Abb. 4: Arbeitskosten als Geschäftsrisiko in den nächsten 12 Monaten (Anteil der Unternehmen in %)

Wirtschaftspolitik zunehmend Geschäftsrisiko

Die Gesundheitswirtschaft ist durch einen sehr hohen Regulierungsgrad geprägt. Die Unternehmen bewegen sich in einem systembedingten Spannungsverhältnis zwischen Innovationsoffenheit, Qualitätssicherung und Finanzierbarkeit. Ihre Geschäftsentwicklung ist deshalb stark von den politischen Entscheidungen in den Bereichen Gesundheit und Pflege abhängig. Restriktive Maßnahmen hindern innovative Produkte und Leistungen zunehmend an der Markteinführung. Es besteht die Gefahr, dass das Potenzial von Zukunftsfeldern wie der Biotechnologie und der digitalen Medizin in Deutschland nicht voll ausgeschöpft werden kann und die deutsche Gesundheitswirtschaft zukünftig an Innovati-

onskraft verlieren wird. Die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen sind daher der zweitgrößte Risikofaktor aus Sicht der Gesundheitswirtschaft. 48 Prozent der Betriebe nennen dieses Risiko als Gefahr für ihre Geschäftstätigkeit (46 Prozent in der Vorumfrage). Nach wie vor sehen deutlich mehr Unternehmer der Gesundheitswirtschaft mit diesem Risiko konfrontiert als die Unternehmen in der Gesamtwirtschaft (41 Prozent). Auch in der Pharmaindustrie sind die Sorgen weiter groß (54 nach zuletzt 56 Prozent). Viele Unternehmen sind verunsichert, welchen Einfluss das im Rahmen des Arzneimittelversorgungsstärkungsgesetzes (AMVSG) eingeführte Arztinformationssystem (AIS) auf die Arzneimittel-Therapieentscheidung des Arztes haben wird. Das Bundesministerium für Gesundheit hat am 15. Oktober 2018 den

Entwurf einer Rechtsverordnung veröffentlicht, die das Nähere zur Ausgestaltung des AIS regelt. Die Risikoschätzung in der Medizintechnik bleibt mit 50 Prozent konstant auf Allzeithoch. Ein wesentlicher Grund könnte die neue EU-Verordnungen über Medizinprodukte (MDR) sein, die seit Mai 2017 in Kraft ist und erheblich höhere regulatorische Anforderungen beinhaltet. Die MDR wird ab Mai 2020 Anwendung finden. Die Ergebnisse einer Unternehmensbefragung des DIHK zusammen mit dem Industrieverband SPECTARIS (DIHK/SPECTARIS, 2018) zeigen unter anderem, dass fast 80 Prozent der Medizintechnikunternehmen aufgrund der MDR mit erheblichen Schwierigkeiten rechnen, innovative

Produkte zukünftig auf den Markt zu bringen. Auch bei den Händlern mit Gesundheitsgütern steigen die Sorgen um die Wirtschaftspolitik weiter an. Nun sehen sich zwei von drei Unternehmen diesem Risiko ausgesetzt (67 nach zuletzt 60 Prozent). Hier könnten die nach wie vor unklaren gesetzgeberischen Vorhaben zum Versandhandel verschreibungspflichtiger Medikamente ausschlaggebend sein. Die Risikoschätzung bei den Gesundheits- und sozialen Diensten erhöht sich ebenfalls (35 nach zuletzt 33 Prozent).

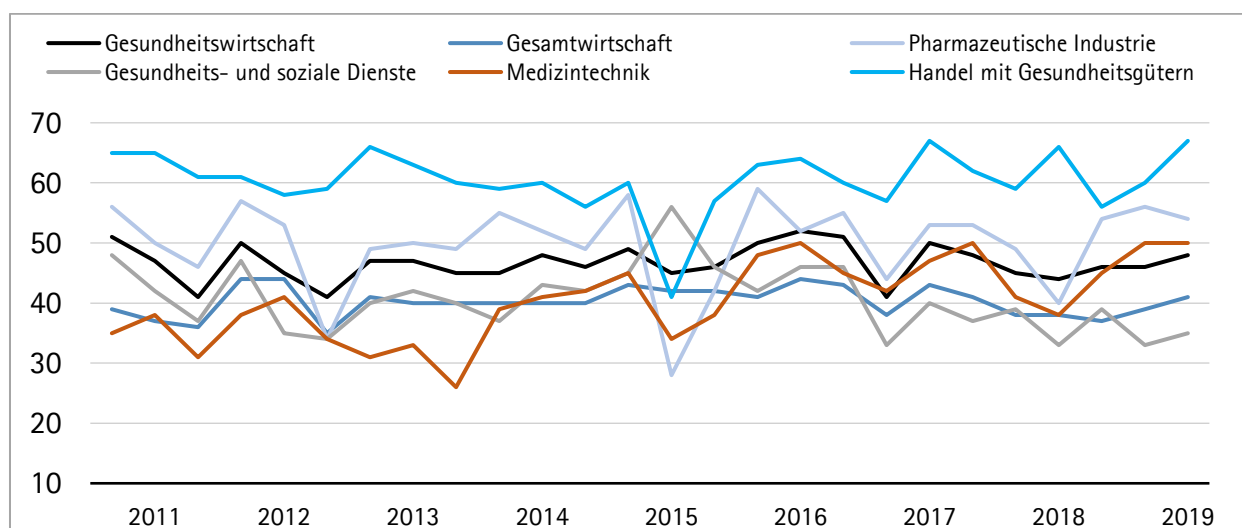


Abb. 5: Wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen als Geschäftsrisiko in den nächsten 12 Monaten (Anteil der Unternehmen in %)

Exportwartungen

Optimismus trübt sich ein

In den Hauptexportbranchen der Gesundheitswirtschaft – Medizintechnik und Pharmabranche – befinden sich die Exporterwartungen immer noch auf einem im Branchenvergleich überdurchschnittlichen Niveau. Durch das Wachstum der Bevölkerung und dem steigenden Wohlstand insbesondere in den Entwicklungs- und Schwellenländern wird sich der Bedarf an Gesundheitsleistungen weiter erhöhen. Produkte „Made in Germany“ werden deshalb auch in Zukunft gefragt sein.

Jedoch sind die Erwartungen auch hier im letzten Jahr deutlich gesunken. In der Pharmabranche setzt sich diese Entwicklung auch am aktuellen Rand fort (23 nach zuletzt 28 Punkten).

Der Exportsaldo erreicht den niedrigsten Wert seit Frühsommer 2009. In der Medizintechnik stabilisieren sich die Erwartungen vorerst bei 37 Punkten – deutlich unter Vorjahresniveau.

Die weiter schwelenden Handelskonflikte und der bevorstehende Brexit sind jedoch für international tätige Unternehmen der Gesundheitswirtschaft große Herausforderungen. Auch wenige Wochen vor dem Austritt Großbritanniens ist für die Unternehmen vollkommen offen, wie er gestaltet wird. Insgesamt wird das außenwirtschaftliche Geschäft für die Unternehmen zunehmend unkalkulierbar. Eine gewisse Stabilität geht von dem Handel innerhalb der Europäischen Union und mit Südostasien aus.

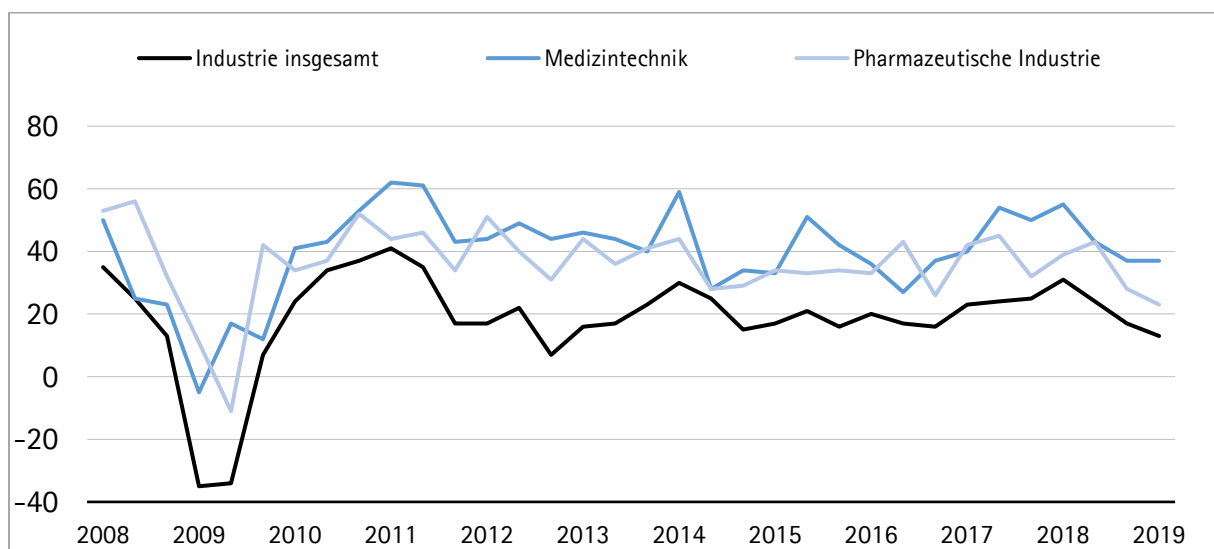


Abb. 6: Exporterwartungen der Unternehmen für die kommenden 12 Monate (Saldo aus „höher“ und „geringer“ Anteilen)

Investitionen

Etwas weniger expansiv

Die Investitionspläne der Gesundheitswirtschaft sind nach wie vor expansiv ausgerichtet. 36 Prozent planen mit steigenden Budgets, zwölf Prozent wollen ihre Ausgaben für Investitionen reduzieren. Der resultierende Saldo von 24 Punkten ist geringer als in der Vorumfrage (25 Punkte). Die Dynamik hat im letzten Jahr merklich nachgelassen. Der Investitionssaldo liegt aber weit über dem Saldo der Gesamtwirtschaft (16 Punkte).

Das mit Abstand bedeutendste Motiv für Investitionen in der Gesundheitswirtschaft bleiben neben Ersatzbedarf (62 nach zuletzt 63 Prozent) weiterhin Kapazitätsausweitungen (40 nach zuletzt 39 Prozent) – ein deutliches Signal der guten Nachfragesituation des Wirtschaftszweigs. Produktinnovationen nennen 33 Prozent als Hauptmotiv (zuletzt 35 Prozent).

Der Handel mit Gesundheitsgütern weitet seine Budgets nochmal leicht stärker aus (14 nach zuletzt 13 Punkten). Die Investitionsabsichten in der Medizintechnik stabilisieren sich nach dem deutlichen Rückgang in der Vorumfrage. Der Saldo fällt damit wieder deutlich überdurchschnittlich aus (42 nach zuletzt 19 Punkten). Mittelfristig ist jedoch mit sinkenden Aufwendungen für Forschungs- und Entwicklung zu rechnen. 44 Prozent der befragten Unternehmen wollen ihre Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten aufgrund der MDR verringern.¹

Die Gesundheits- und sozialen Dienste fahren ihre Investitionspläne zwar zurück, liegen jedoch im historischen Vergleich nach wie vor auf einem hohen Niveau (26 nach 31 Punkten).

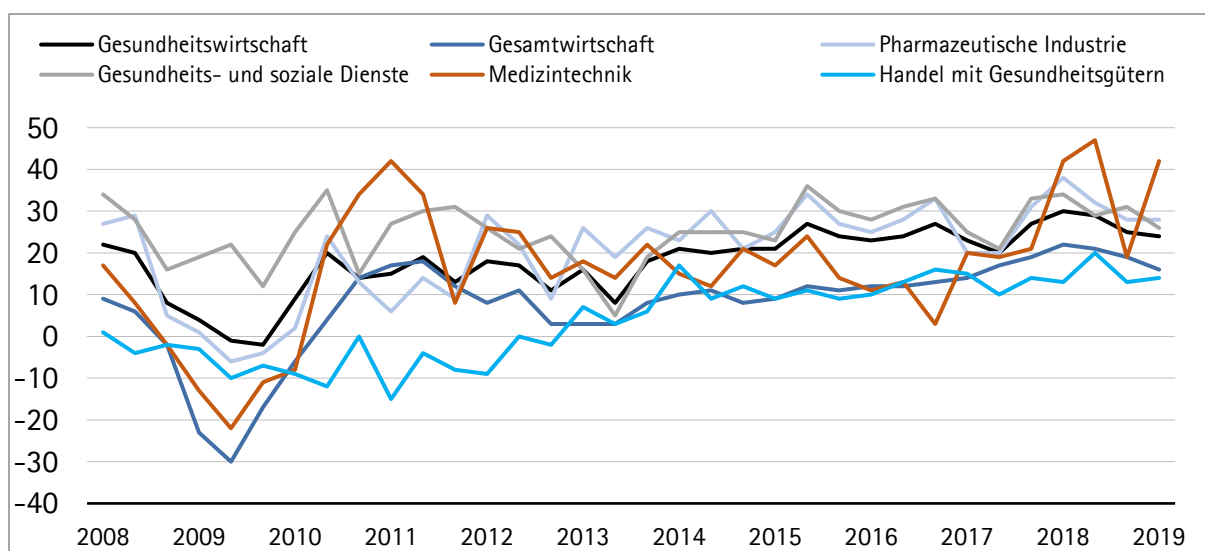


Abb. 7: Investitionsabsichten im Inland für die nächsten 12 Monaten (Saldo aus „höher“ und „geringer“ Anteilen)

¹ DIHK/SPECTARIS, 2018

Beschäftigung

Personalaufbau geht weiter

Die Gesundheitswirtschaft ist nach wie vor einer der Jobmotoren in Deutschland. 31 Prozent der Betriebe wollen Beschäftigung aufbauen, nur acht Prozent sehen eine Reduzierung vor. Der Beschäftigungssaldo erhöht sich somit auf 23 Punkte (zuletzt 19 Punkte). Zum Vergleich: In der Gesamtwirtschaft liegt der Saldo nur bei 10 Punkten (zuletzt 11).

Die Medizintechnik erhöht ihre Beschäftigtenplanung besonders deutlich und erreicht ein neues Allzeithoch (38 nach zuletzt 23 Punkten). Ein Grund könnte sein, dass es für viele Unternehmen aufgrund der MDR zukünftig (ab Mai 2020) vorgeschrieben sein wird, Spezialisten im Bereich Regulatory Affairs einzustellen. Gleichzeitig zeichnet sich in diesem Bereich ein Fachkräftemangel ab.² Damit verbunden könnte die in der gesamten Medizintechnikbranche deutlich zugenommene Risikoschätzung beim Fachkräftemangel sein (65 nach zuletzt 57 Prozent).

Auch der Handel mit Gesundheitsgütern sowie die Gesundheits- und sozialen Dienste planen, die Beschäftigung nochmals stärker aufzubauen (13 nach zuletzt 9 bzw. 32 nach zuletzt 25). Bei den Gesundheits- und sozialen Diensten werden vor allem personalintensive Tätigkeiten – etwa in der Altenpflege – ausgebaut. Die Suche nach geeigneten Fachkräften gestaltet sich jedoch schwer. Offene Stellen bleiben daher lange unbesetzt. Die Politik hat mit verschiedenen Gesetzesinitiativen mehr Geld für Personal in Pflegeeinrichtungen und Kliniken in Aussicht gestellt. Doch inwieweit sich die neuen Stellen angesichts des leergefegten Arbeitsmarktes besetzen lassen, ist fraglich.

Unter dem Strich deuten die Zeichen trotz verstärkter Schwierigkeiten bei der Gewinnung und Bindung von Fachkräften weiterhin auf kräftigen Beschäftigungszuwachs.

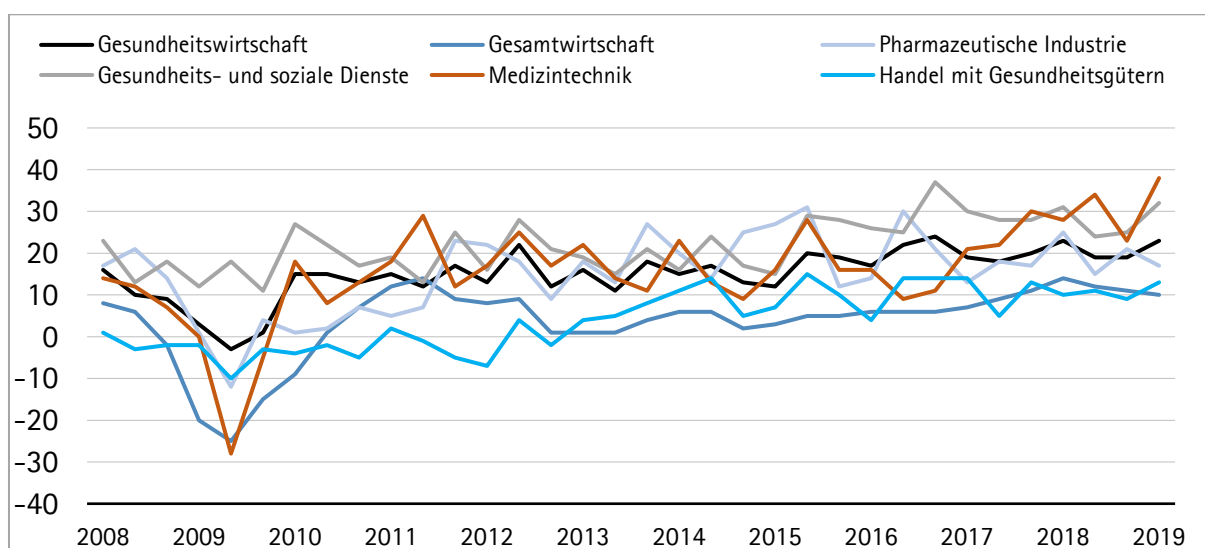


Abb. 8: Beschäftigungsplanungen der Unternehmen für die nächsten 12 Monate (Saldo aus „höher“ und „geringer“ Anteilen)

² DIHK/SPECTARIS, 2018

Methodik

Der Gesundheitsreport basiert auf den Ergebnissen der DIHK-Konjunkturumfrage Jahresbeginn 2019. An der Umfrage haben sich über 800 Unternehmen der Gesundheitswirtschaft beteiligt. Zu der Gesundheitswirtschaft zählen in dieser Analyse:

- Herstellung von pharmazeutischen Erzeugnissen
- Herstellung von Bestrahlungs- und Elektrotherapiegeräten und elektromedizinischen Geräten
- Reparatur und Wartung von Medizintechnik
- Herstellung von medizinischen und zahnmedizinischen Apparaten und Materialien
- Handelsvermittlung von pharmazeutischen Erzeugnissen, medizinischen und orthopädischen Artikeln und Laborbedarf, Ärztebedarf, Dentalbedarf, zahnärztlichen Instrumenten, Krankenhaus- und Altenpflegebedarf
- Großhandel mit pharmazeutischen, medizinischen und orthopädischen Erzeugnissen
- Apotheken
- Einzelhandel mit medizinischen und orthopädischen Artikeln
- Versandhandel mit pharmazeutischen Erzeugnissen
- Krankenversicherungen
- Forschung und Entwicklung im Bereich Biotechnologie
- Forschung und Entwicklung in den Bereichen Medizin und Pharmazie
- Beratung im Gesundheitswesen
- Vermietung von medizinischen Geräten
- Desinfektion u. Reinigung v. Praxen u. Krankenhäusern
- Gesundheitswesen (Krankenhäuser (darunter auch Vorsorge- und Rehabilitationskliniken), Arzt- und Zahnarztpraxen, Massagepraxen, Heilpraktikerpraxen etc.)
- Heime (ohne Erholungs- und Ferienheime) (Pflegeheime, Altenheime)
- Sozialwesen (ohne Heime) (u. a. Soziale Betreuung älterer Menschen, aber auch Tagesbetreuung von Kindern)

Die Angaben zu der hier ausgewerteten Umfrage werden von IHK-Mitgliedern gemacht, beispielsweise nicht von öffentlichen Einrichtungen oder ausschließlich freiberuflich Tätigen. Diese zählen zu einer umfassenden Definition der Gesundheitswirtschaft.

Bei den Geschäftsrisiken (Abb. 3 – 5) wird seit Herbst 2016 auf die Gewichtung nach Größenklassen verzichtet. Die Zahlen der Vorumfragen sind dementsprechend korrigiert, so dass sie gegenüber älteren Veröffentlichungen geringfügig abweichen können.

Die Umfrage hat von **Mitte Dezember 2018 bis Mitte Januar Mai 2019** stattgefunden.

Fragen des DIHK zur wirtschaftlichen Situation zum Jahresbeginn 2019

Wie beurteilen Sie die gegenwärtige Lage Ihres Unternehmens?

- gute Geschäftslage
- befriedigende Geschäftslage
- schlechte Geschäftslage

Mit welcher Entwicklung rechnen Sie für Ihr Unternehmen in den kommenden 12 Monaten?

- bessere Geschäftslage
- gleichbleibende Geschäftslage
- schlechtere Geschäftslage

Wo sehen Sie die größten Risiken bei der wirtschaftlichen Entwicklung Ihres Unternehmens in den kommenden 12 Monaten? (Mehrfachantworten sind möglich)

- Inlandsnachfrage
- Auslandsnachfrage
- Finanzierung
- Arbeitskosten
- Fachkräftemangel
- Wechselkurs
- Energie- und Rohstoffpreise
- Wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen, wenn ja ...

Mit welcher Entwicklung der Exporte rechnen Sie für Ihr Unternehmen in den kommenden 12 Monaten?

- höhere Exporte
- gleichbleibende Exporte
- geringere Exporte

Wie werden sich die Ausgaben Ihres Unternehmens für Investitionen im Inland in den kommenden 12 Monaten voraussichtlich entwickeln?

- höhere Ausgaben
- gleichbleibende Ausgaben
- geringere Ausgaben

Welches sind die Hauptmotive, die Ihr Unternehmen seinen geplanten Investitionen im Inland für die kommenden 12 Monate zugrunde legt? (Mehrfachantworten sind möglich)

- Rationalisierung
- Produktinnovation
- Kapazitätsausweitung
- Umweltschutz
- Ersatzbedarf

Wie wird sich die Beschäftigtenzahl Ihres Unternehmens im Inland in den kommenden 12 Monaten voraussichtlich entwickeln?

- höhere Beschäftigtenzahl
- gleichbleibende Beschäftigtenzahl
- geringere Beschäftigtenzahl